

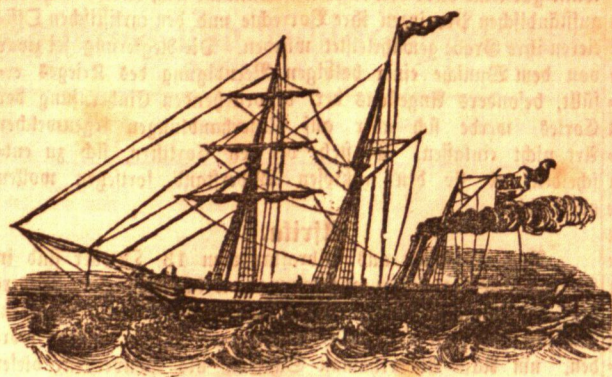
Wiemeleer Dampfboot.

No 249.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 2 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 24. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-P., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-P. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-P.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-P.

Tagess-Chronik.

Den 25., Vorm. 11 Uhr, im Hafenbau-Bureau Verkauf
von 2 Kesseln und Inventariestücken vom gestrandeten Dampfer
v. d. Gend; Abend 8 Uhr Versammlung des Handwerker-Vereins.

Die Reise des Kaisers.

Es ist höchst ergötzlich zu sehen und zu hören, wie die
Reise des Deutschen Kaisers wieder einmal alle Schleusen der
Konjunkturpolitik, der politischen Kammergieberei und Salbaderei
entfesselt hat. Am schlimmsten reiben es die ultramontanen
Blätter, die nicht genug Worte finden, um ihrem Aerger Luft
zu machen, welchen sie über die freudige Aufregung und leb-
haften Sympathien empfunden, die sich in Italien wegen dieses
Ereignisses kundgeben. Wenn man nun auch einen solchen
Besuch nicht wie bei uns Alltagsmenschen als einfache Höflich-
keit und Fremdschaftlichkeit, sondern vielmehr im Sinne großer
Staatsactionen auffassen muß, so liegt darin doch immer noch
keine Nöthigung, alle möglichen und unmöglichen politischen
Folgen davon abzuleiten, sondern nur die Sache zu nehmen
wie sie liegt, die Sache als den Endpunkt einer Verkettung
vergangener Ereignisse aufzufassen, aber nicht als den Anfangs-
punkt einer langen Reihe zukünftiger Begebenheiten darzustellen
suchen.

Mit Vorausbestimmung der Dinge, welche werden sollen,
ist es überhaupt ein gar sehr ungewisses Ding, trotzdem daß
die Wurzeln fast aller zukünftigen Ereignisse in der Vergangen-
heit liegen. Man kennt die Anstöße möglicher Ereignisse der
Zukunft, aber nicht die Gegenstände, welche ihr Eintreten ver-
hindern können; zudem spielt die Freiheit oder Willkür der
Menschen dabei eine große Rolle, welche vollends außer aller
Berechnung liegt. Zukünftiges auch nur für einen Tag voraus-
bestimmen zu wollen, ist ein ebenso unsicheres wie unnützes
Bemühen. Allerdings so ein Stück Prophet wird der wahre,
echte Journalist schon sein müssen, jedoch nicht mehr und
nicht weniger wie der wahre echte Geschichtsschreiber,
„ein rückwärts schauender Prophet.“ Sein Stand-
punkt ist die Vergangenheit; so läßt er das Ereignis aus der
Nothwendigkeit heraus sich entwickeln, indem er dasselbe aus
zureichenden Gründen erklärt und es aus der mannichfaltigsten
Verkettung von Ursache und Wirkung, von Grund und Folge,
von Möglichkeit und Wirklichkeit sich vollziehen läßt.

So verglichen mit der Vergangenheit und als das Re-
sultat der Vergangenheit aufgefaßt, wird das Ereignis anre-
gend und lehrreich und eröffnet uns eine Aussicht, von welcher
aus ahnungsvolle Blicke auch in die Zukunft möglich sind.

Man muß den Blick in die Vergangenheit werfen, um
die Bedeutung der Kaiserreise zu verstehen, um sich ganz und
voll des Gegenstandes bewußt zu werden, den Kaiser Wilhelms
Besuch in Italien zu dem dunkeln Hintergrunde des Mittel-
alters bildet. Wenn in alter Zeit die Deutschen Kaiser über
die Alpen zogen, um dem schönen Italien einen Besuch abzu-
statten, dann folgte ihnen ein stattliches Heer, meist aus der
Blüthe der Deutschen Ritterschaft bestehend, welche sich um das
wallende Reichsbanner scharten. Es gab keine friedliche
Römerfahrt wie heute auf dem friedlichen Dampfboot, sondern
auf dem wilden Streifzug kamen die Herrscher Deutschlands
in die lombardische Ebene herab. Sie kamen um ihre Hoheits-
rechte in Italien geltend zu machen und büßten hierzu auch
auf die Unterstützung einer starken Partei in Italien selbst
rechnen, so brachten sie denn auch gewöhnlich den Bürgerkrieg
mit nach Italien. Bei ihrem Nahen erhoben in allen Städten
die Ghibellinen das Haupt und fürchtbar wüthete der Bruders-
zwist immer aufs Neue angefaßt und genährt von den Send-
boten des Papstes. Es war kein nationaler Krieg, den
Deutschland und Italien auf hundert Schlachtfeldern gegen
einander führten, sondern der Kampf zwischen Kaiserthum
und Papstthum.

Das Bestreben, Italien an die Deutsche Krone zu fesseln,
brachte über Deutschland namenloses Unglück. Wie ein
höllischer Fluch lasteten die Römerzüge auf dem Deutschen
Volke und seinen Herrschergeschlechtern. In der heißen Luft
Italiens sanken die eifernschienten Germanischen Recken dahin
wie die reife Saat von der Sichel des Schnitters. Nicht im
ehrliehen Kampfe, Mann gegen Mann, erlag die beste Kraft
Deutschlands, sondern den tödlichen Wirkungen eines unge-
wohnnten Klimas; und was die Seuche verschonte, das erlag
der List und dem Verrathe eines türkischen Feindes. Kaum
kann man der Thänen sich enthalten, wenn man des Unter-
ganges der Hohenstaunen gedenkt, welche zum größten Theil
auf Italienischem Boden die edlen Seelen aushauchten. Sie
hatten Italien geliebt, wie ihr Leben und ihre Liebe brachte

Ihnen fast sämmtlich den Tod. Enzo verschmachte im
Kerker, Manfreds Leiche scharrte man unter einem Stein-
haufen bei Benevent ein, Konradins blondes Jünglings-
haupt fiel auf dem Blutgerüste in Neapel — und wie viel
Eble vor und nach ihnen starben für den Wahn, Italien müsse
Deutschland unterthan sein.

Wie so ganz verschieden ist doch die jetzige Römerfahrt —
so darf man sie mit vollem Rechte nennen, wenn auch die
Reise des Kaisers nicht bis zur „ewigen Stadt“ geht — von
den früheren Römerfahrten der Deutschen Kaiser; so verschieden
wie das jetzige Italien von dem ehemaligen und das jetzige
Deutsche Reich von dem Deutschland des Mittelalters und der
Neuzeit vor der Einigung. Die jetzige Römerfahrt ist der
Ausdruck der Verbrüderung zweier Völker, die sich viele Jahr-
hunderte hindurch gehaßt und bis aufs Blut befeindet und
befehdet haben, ist die Anerkennung der Verbrüderung beider
Völker, der Vereinigung und Consolidirung in sich und unter
sich selbst und die herzliche Zustimmung zu der wiedergewonne-
nen Einheit, ist das dankbare Zugeständniß, welches ein Volk
dem andern gewährt, daß eines dem andern nach dieser
Richtung viel verdankt. Die Einigung Italiens, die früher
durch Deutsche Waffen verhindert ward, gab in der Gegen-
wart das Zeichen und das Beispiel zur Einigung Deutsch-
lands. Ohne die Wiegegeburt Italiens hätte die Einigung
Deutschlands noch lange auf sich warten lassen können
Bismarck hat seinen Vorbildern und sein Vorbild in Cavour.
Die Italiener ihrerseits verdanken den Deutschen Siegen die
schönste und stolze Provinz ihres Einheitsstaates, Venetien,
und vor Allem ihre natürliche Hauptstadt, Rom. Sie hätten
beides nicht erhalten, wenn Deutschland vorher nicht gewaltig
emporgestiegen und Schlachten geschlagen und Siege erfochten
hätte, welche die Welt in Erstaunen setzten, deren Erfolge den
Italienern ebenso zu Gute kamen, wie den Deutschen.

In Kaiser Wilhelm begrüßte Italien das Deutsche Reich,
das Deutsche Volk und zwar in einer Stadt, die gar merk-
würdige und nicht eben die freundlichsten Erinnerungen be-
züglich der Begegnung beider Nationen wahrhaft. Es war im
März des Jahres 1162 als sich das stolze Mailand, die
Krone der lombardischen Städte, nach dreißigjähriger Be-
lagerung von Hungersnoth und Krankheit schwer heimgesucht
dem gewaltigen Helden und Despoten, Friedrich I. Barbarossa
auf Gnade und Ungnade ergab. Im Gefühle ihrer Kraft
und Freiheit und im Besitze einer freibaren, von Vaterlands-
liebe erfüllten Bürgermacht strebten die lombardischen Städte,
Mailand an der Spitze, nach Unabhängigkeit und freier Selbst-
regierung in republikanischen Formen. Was die Gnade eines
Barbarossa bedeute, sollten sie bald erfahren. Nachdem der
Fahnenwagen, das ruhmgekrönte „Carroccio“, mit der weißen
Stadtfahne über dem aufgerichteten Kreuze und alle Feldzeichen
abgeliefert waren, nachdem die Häupter der Stadt mit der ge-
samnten Bürgerschaft, Stricke um den Hals, demütig des
Siegers Gnade angefleht hatten, befahl der Sieger die Mauern
und einen großen Theil der Häuser dem Erdboden gleich-
zumachen, und die Einwohner zwang er, sich in vier offenen
Flecken ihres Gebietes anzusiedeln. Was halfs dem Sieger?
Vierzehn Jahre später am 29. Mai 1176 wurde ihm von
den Mailändern all die Schmach, all das Elend und die Graus-
samkeit doppelt heimgesandt. In der Schlacht bei Legnano
verlor Friedrich gegen die verbündeten lombardischen Städte
die Schlacht und sein ganzes Heer; die Mailänder „Schaar des
Lobes“ und die „Heilige Schaar des Carroccio“, welche ge-
schworen die Schmach zu rächen, zu siegen oder zu sterben,
hatte in dem fürchtbar blutigen Kampfe den Ausschlag gegeben.

Wer denkt heute noch der alten Zeiten? Und welcher
vernünftige Politiker wird sich und Andern mit allerlei Konjek-
turen und Spekulationen für die Zukunft die Köpfe verdrehen
wollen, wenn ihm die Vergangenheit und Gegenwart so viel
zu denken und zu lernen bietet? Wir haben an der That-
sache der Freundschaft und des Friedens zwischen beiden Na-
tionen reichlichen Stoff zum Politisiren und sind der festesten
Ueberzeugung, daß wenn jetzt die alten Kämpfer, welche auf
den Mailändischen Gefilden gefallen sind, auferstehen und zu-
sehen könnten, wie der Deutsche Kaiser als Gast des Italieni-
schen Königs in Mailand einzieht, sie größere Freude emp-
finden würden, daß Deutschland und Italien sich brüderlich
vertragen, als daß sie sich auf den Tod befeindeten. Und die
sieben Jahrhunderte, welche indessen verfloßen sind, werden uns,
den Lebenden, wenigstens so viel beigebracht haben, daß es
viel heilsamer ist, in Frieden und Freundschaft denn in Feinden
und Feindschaft zusammen zu leben.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 21. October. [Uebersicht.] Schneller,
als man erwartet hatte, sind in Bayern die Würfel der Ent-
scheidung gefallen. Man war ja darüber im Allgemeinen einig,
daß bei der Persönlichkeit des Königs Ludwig, bei seinem
empfindlichen Gefühl für die Würde und die Souveränität
der Krone und Angesichts der unerhörten Sprache, welche die
Förg'sche Adresse führt, die Bildung eines Ministeriums aus
der Mitte der ultramontanen Partei geradezu unmöglich sei.
Dagegen schien es sehr zweifelhaft, ob die Antwort des Königs
sogleich mit voller Bestimmtheit ertheilt werde, oder ob nicht
etwa eine längere Periode des Zauderns und Schwankens ein-
treten würde, welche für die Bayerischen wie für die Deutschen
Zustände zum mindesten nicht vorteilhaft gewesen wäre. Um
so erfreulicher ist es, daß König Ludwig sein entscheidendes
Wort rasch und entschlossen und zugleich mit einer Klarheit
ausgesprochen hat, welche jede Möglichkeit einer Zweideutigkeit
beseitigt; denn er hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums
nicht nur abgelehnt, sondern den Ministern, gegen welche in
der Förg'schen Adresse eine an die Beschuldigung des Hoch-
verraths streifende Anklage erhoben wird, ausdrücklich seine
Zufriedenheit mit ihrer bisherigen Geschäftsführung zu er-
kennen gegeben; er hat ferner nicht nur jede äußere Mani-
festation der Kammermajorität zurückgewiesen, sondern die An-
nahme ihrer Adresse überhaupt abgelehnt. Eine stärkere Ab-
fertigung der ultramontanen Action ist nicht denkbar.

Die Mailänder Monarchenzusammenkunft hat
alle anderen politischen Fragen in den Hintergrund gedrängt.
Den Berichten zufolge ist der Empfang unseres Kaisers seitens
der Italiener ein überaus glänzender und herzlichere gewesen.
Inzwischen schwirrt es in der Luft noch immer von den ver-
schiedenartigsten Muthmaßungen über die eigentliche Bedeutung
der Kaiserreise: namentlich die Abwesenheit des Fürsten Wis-
marck muß den Conjecturalpolitikern den Stoff zu den weit-
gehendsten Combinationen bieten. In Wahrheit aber stellt
sich immer mehr heraus, daß, wie sehr auch diese Abwesenheit
auf Italienscher wie auf Deutscher Seite bedauert wird, die
Sache selbst in ihrer Bedeutung dadurch nicht altert ist. Für
Jeden, der sehen will, kann diese Bedeutung ja nur eine sein,
nämlich die Befestigung des Grundfasses; friedliche Entwicklung
der Staaten auf der Basis vollkommener Unabhängigkeit und
Selbstständigkeit. Wenn Kaiser Wilhelm in seinem Trinkspruch
die zwischen Deutschland und Italien bestehenden Sympathien
als eine der Garantien für den Europäischen Frieden bezeichnet
hat, so ist über den Sinn dieser Worte kein Zweifel möglich.
Was die zwischen den beiden Nationen obwaltenden Symp-
athien in erster Linie bedingt, ist die Aehnlichkeit der Lage
gegenüber der Römischen Hierarchie. Nun wohl, wenn diese
Sympathien ein Pfand des Friedens sein sollen, so kann das
nur heißen, daß Jeder, der den Europäischen Frieden zu
Gunssten jener Hierarchie zu stören unternähme, Deutschland
und Italien fest verbunden sich gegenüber sehen würde.

Daß unter diesen Umständen die Ultramontanen aller
Länder die Mailänder Festlichkeiten mit großem Mißgegnen
betrachten, kann nicht Wunder nehmen. Ganz besonders ist
dies in Frankreich der Fall. Doch wissen die besonneneren
Elemente dieses Landes die reale Sachlage sehr wohl zu wür-
digen und machen gute Miene zum bösen Spiel. Namentlich
die officiöse Presse bewahrt eine außerordentlich ruhige und ob-
jective Haltung. Im Uebrigen hat Frankreich nach wie vor
überreichlich Veranlassung, sich mit seinen inneren Angelegen-
heiten zu beschäftigen. Die Wählerreien der Parteien floriren
mehr als je; alle sind sie bereits bemüht, das Feld für die
Neuwahlen zur Nationalversammlung zu bearbeiten. Es ist
die Zeit der großen Reden. Der greise Thiers hat der Welt
wieder einmal versichert, daß die von ihm erkundene conser-
vative Republik im heutigen Frankreich die einzig mögliche
und unumgängliche Staatsform sei; und doch ist es ihm selbst
bekanntlich beim besten Willen nicht gelungen, dieselbe zu be-
gründen, und daß sie auch heute nicht zu einer wirklichen Be-
festigung und geblühenden Entwicklung gelangt, dafür sorgt
der spiritus rector der gegenwärtigen Regierung, der Minister
des Innern Buffet, dessen ganze Verwaltung, bei Licht be-
sehen, ein Faustschlag ins Gesicht der Republik ist. Anderer-
seits predigt der alte Vicekaiser Rouher auf Corsica das Evan-
gelium von der herannahenden Auferstehung des Kaiserthums,
und die Wahrheit ist, daß seine Prophezeiungen bei allen un-
befangenen Beobachtern weit weniger Kopfschütteln bewirken, als
diejenigen des Herrn Thiers.

In Oesterreich haben die Delegationen der beiden
Reichshälften ihre Arbeiten beendet, nachdem sie die Mehr-
forderungen für die Heeresverwaltung im Wesentlichen bewilligt

Hatten. Der Präsident der Oesterreichischen Delegation hat sich aber die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in seiner Schlussrede sehr lebhaft den Wunsch auszudrücken, es möchte dem Bestreben, die Stärke der Armee immer mehr zu erhöhen, immer neue Festungsgürtel aufzubauen und immer neue Zerstörungsmittel zu erfinden, endlich einmal Einhalt gethan werden. Der Wunsch ist ohne Zweifel sehr lobenswerth, aber es ergeht ihm, wie den in der Presse von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Abrüstungsvorschlägen, die sofort mit der einfachen Frage abgethan sind: Wer soll anfangen? — Gleich nach dem Schluß der Delegationsession ist der Oesterreichische Reichsrath eröffnet worden. Der demselben vorgelegte Staatshaushaltsetat pro 1876 schließt ab mit einem Deficit von fast 25 Millionen Gulden, wovon 13 Millionen durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Der Finanzminister hat sich in seinem erläuternden Exposé die größte Mühe gegeben, diese bittere Pille zu versüßen, indem er die ungewöhnliche Höhe der nothwendig gewordenen außerordentlichen Ausgaben motivirte und außerdem die Blicke auf die künftige Valutaregulirung richtete; aber bitter bleibt sie doch.

Der Bosnische Aufstand vegetirt weiter, ohne daß sich noch recht Jemand um ihn kümmerte. Kommt der Winter, so wird er wohl von selbst einschlagen. Alsdann wird es Pflicht der Diplomatie sein, die Pforte anzuhalten, mit den versprochenen Reformen endlich Ernst zu machen. — Eine gemeinliche diplomatische Action zu Gunsten der Gläubiger der Türkei kommt, wie vorherzusehen war, nicht zu Stande. Inzwischen sät die Pforte zum Schaden noch den Hohn, indem sie erklärt, die Maßregel der Zinsermäßigung im eigenen Interesse der Gläubiger getroffen zu haben.

Rußland.

Der seit dem 31. August in Petersburg verweilende Gesandte des Herrschers von Kaschggar hatte auch eine Privatbitte vorzubringen über die Rückkehr eines 10jährigen Mädchens, Ambar-Padscha, aus Kaschkend. Diese sehr junge Dame hat er nämlich zur Gemahlin seines Sohnes ausgesuchen. Als Mitbewerber soll Said-Nzim, bekannt unter dem Namen „der schwarze Zar“, aufgetreten sein. Um diesen einflussreichen Concurrenten zu beseitigen, möchte man Ambar Padscha, die so früh und viel Umworbene, lieber in Kaschggar als in Kaschkend wissen. Der Gesandte hat große Sendungen nach Kaschggar abgefertigt. Darunter befinden sich auch in größerer Zahl alle Schußwaffen, die von England geschenkt wurden; eine große vom Türkischen Sultan geschenkte Fahne mit der Inschrift „Bath“ (Sieg). Alle diese Sendungen nahmen ihren Weg über Indien. Verschiedene andere von dem Gesandten auf seinen Reisen durch Europa zusammengekaupte Sachen befinden sich in Odessa, von wo sie demnächst über Samara, Orenburg und Kaschkend nach Kaschggar abgehen werden.

In Kiew ist laut dem R. W. Ztbl. der dortige Universitäts-Professor Dragomanow von Genarman bei Nacht, gerade als der Kaiser sich dort befand, ausgehoben und nach der Citadelle gebracht worden, wo ihm der Proceß gemacht werden soll; wie es heißt, beschuldigt man ihn des Hochverraths und socialistischer Umtriebe. In Petersburg ist Jeder davon überzeugt, daß Dragomanow das Opfer der Mänte seiner Feinde geworden ist, die ihn wegen seiner offen zu Tage getragenen kleinrussischen Anschauungen gehäßt haben.

Italien.

Wenn Monarchen sich besuchen, wie das in neuester Zeit so vielfach geschieht, so pflegt stets ein feierliches Bankett stattzufinden. Bei demselben bringt erst der erlauchte Hausherr einen Toast auf seinen gekrönten Gast aus, worin er dem Beketenen allerlei Artigkeiten sagt; dann erhebt sich dieser und dankt mit einem ähnlichen Trinkspruch, wobei beiderseits des Friedens und der Freundschaft zwischen den zwei Nationen, deren Herrscher zusammen tafeln, in wohlgelegten Worten gedacht wird. Die Trinksreden, die bei der gestrigen Hofstafel in Mailand zwischen dem Könige Victor Emanuel und dem Deutschen Kaiser gewechselt wurden, waren natürlich nach derselben Schablone entworfen — bei solchen Anlässen kann man gar nicht original sein — subjective Eigenthümlichkeit zu zeigen ist wider alle Hof-Etiquette. Dennoch scheint uns der Toast des Deutschen Kaisers bedeutsam, weil darin doch etwas mehr als das unbedingt von der Höflichkeit Gebotene enthalten ist. Der König von Italien hatte in seinem Trinkspruch bloß seine und seines Volkes guten Wünsche für das Gedeihen Deutschlands und die beständige Freundschaft der beiden Nationen betont. Kaiser Wilhelm hätte sich daran genügen lassen können, ähnlicher herkömmlicher Weise zu antworten. Er ging jedoch einen Schritt weiter. Er sprach nicht nur von seiner persönlichen Freundschaft für den König Italiens und den Sympathien der beiden Völker für einander, sondern er fügte hinzu, daß diese Sympathien eine bleibende Bürgschaft des Europäischen Friedens bilden. Das ist nun keine leere Redensart. Vielmehr liefert dieser Ausruf Kaiser Wilhelm's den Beweis, daß man in Berlin großes Gewicht auf die Italienische Freundschaft legt und dieselbe zu erhalten wünscht. Obwohl die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich heute überraschend gut sind, so kann doch Niemand der Zukunft den Schleier vom Antlitz reißen. In Berlin betrachtet man die Italienische Reise des Deutschen Kaisers keineswegs als einen bloßen Höflichkeitsbesuch, sondern legt ihr aus demselben Grunde, den wir eben ausgesprochen haben, politische Bedeutung bei. Auch in den politischen Kreisen Preußens hätte man es lieber gesehen, wenn Fürst Bismarck den Kaiser begleitet hätte. Man ist übrigens dort überzeugt, daß nur Krankheit den Reichskanzler davon abgahiten hat.

Spanien.

Aus Tolosa werden noch immer Siegesberichte der „carlistischen Armee“ in Catalonien verbreitet. Es ist wohl überflüssig, diese hohen Prahlereien, welche den Kämpfern in Navarra und den Gönnern des Prätendenten im Auslande trotz der verzweifeltsten Sachlage Muth einflößen sollen, des Einzelnen zu erwähnen. Glaubhafter ist, wenn aus Madrid gemeldet

wird, daß die militärische Lage in Catalonien erlaube, eine Anzahl Bataillone von dort nach Navarra und den Baskischen Provinzen zu schicken. General Martinez Campos ist in Navarra eingetroffen, um Freischaren von Gebirgsbewohnern zu bilden, welche die Trümmer der carlistischen Banden verfolgen und aus den Schlupfwinkeln treiben sollen. — Die Epoca tritt den Condenio-Gerichten entgegen und bemerkt dabei, es könne gar keine Rede von einer Uebereinkunft sein, durch welche den ausländischen Provinzen ihre Vorrechte und den carlistischen Officieren ihre Grade gewährleistet würden. Die Regierung sei zwar von dem Wunsche einer baldigen Beendigung des Krieges erfüllt, besonders Angesichts der bevorstehenden Einberufung der Cortes, werde sich aber auf Unterhandlungen irgendwelcher Art nicht einlassen. Es stehe bei den Carlisten, sich zu entscheiden, ob sie den nutzlosen Widerstand fortsetzen wollen oder nicht.

Afrika.

Nach Berichten aus Gibraltar vom 13. October sind in Tanger Briefe aus Fez angekommen, welche von einer Niederlage des jüngern Erubers des Sultans von Marokko berichten. Derselbe war mit etwa 800 Mann nach Wejda gefandt worden, um Naib Abderrhaman Schileah als Gouverneur dieser Stadt einzusetzen, zu welchem Ende Weidbaischer Mesod, der zugleich Häuptling des Stammes Beni-nasser ist, verjagt werden mußte. Letzterer leistete indessen erfolgreichen Widerstand; er schlug den Angriff zurück, und der junge Prinz kam am 29. September flüchtig nach Fez zurück. — Die fünfzehn maurischen Jünglinge, welche vom Sultan ausgewählt worden sind, um in England und anderen Europäischen Ländern ihre Erziehung zu erhalten, haben ihre vorbereitende Sprachstudien unter Europäischen Lehrern in Tanger begonnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. October. Der Kronprinz empfing heute im hiesigen Palais den Finanzminister und reiste nachmittags zur Theilnahme an den Jagden nach Muskau ab, von wo er am Sonnabend hierher zurückkehrt.

Wien, 21. October. Wie die „Politische Correspondenz“ von authentischer Seite vernimmt, hat der Kaiser das Gesuch des Freiherrn Vela von Wendheim um Entlassung vom Posten des Ungarischen Ministerpräsidenten genehmigt und den Minister des Innern, Koloman Tisza, zum Ungarischen Ministerpräsidenten. Letzterer sei bereits heute Morgen verabschiedet; sämtliche übrige Minister seien auf ihren bisherigen Posten bestätigt worden. Fehr v. Wendheim behalte das Amt als Minister am Hoflager des Kaisers, Ministerpräsident Tisza dasjenige als Minister des Innern bei. Die bezüglichen kaiserlichen Handschreiben würden morgen im Amtsblatt veröffentlicht werden. — Der nämlichen Correspondenz zufolge findet die von der Türkischen Regierung unterm 6. d. bezüglich der Einführung der Zinscoupons getroffene Maßregel nicht bloß auf die Zinsen, sondern auch auf die Treffer der Türkischen Loose Anwendung.

Pesth, 21. October. Ein kaiserliches Handschreiben gestattet, daß die Diner Festung ihren Charakter als Festung verliere, und daß von der Kriegsverwaltung die unbedingt entbehrlichen Gebäude sofort ohne jede Entschädigung, die übrigen aber nach Maßgabe des Resultats der Verhandlungen mit der Kriegsverwaltung Fall zu Fall dem Ungarischen Finanzminister übergeben werden. Die auf die Befestigung des Blockberges bezüglichen Fragen bleiben hierdurch unberührt.

London, 21. October. Die Bank von England erhöht den Discount von 3 1/2 auf 4 Prozent.

22. October. Renter's Bureau meldet aus Belgrad vom 21. October: Ungefähr 1200 Türken, darunter einige reguläre Truppen, verließen Serbisches Gebiet in der Nacht vom 19. zum 20. October. Die Serbischen Truppen schlugen die Türken mit Verlust einiger Verwundeten zurück. Die Serbische Regierung befehl den Grenzcommandanten, jede Grenzverletzung energisch zurückzuweisen, ohne jedoch die Grenze zu überschreiten. Dieser Befehl ist gestern den Vertretern der auswärtigen Garantemächte mitgetheilt worden.

Eine Depesche Wabe's vom 18. October meldet: Die Chinesische Regierung wird eine Gesandtschaft nach England schicken, welche ein Schreiben überbringt, worin die Ermordung Margary's bedauert wird, und wird der Untersuchungskommission freies Geleite bis zur Grenze und darüber hinaus gewähren. — Ein Dekret der Chinesischen Regierung weist das auswärtige Ministerium an, mit den übrigen Departements über die Regelung des persönlichen Verkehrs der Chinesischen Regierung mit den auswärtigen Vertretern in Verhandlung zu treten. Die Regierung wies die Zollamtsvorsteher an, über die Bölle auf den Auslandsverkehr vollständig zu berichten, und sicherte die Ernennung eines geeigneten Beamten behufs Regelung der Handelsbeziehungen an der Birmanischen Grenze zu, welcher mit dem Englischen Commissar verhandeln wird. — Wabe kehrt in acht Tagen nach Peking zurück und entsendet zuvor Großvener nach Yunnan.

Paris, 20. October. In den hiesigen bonapartistischen Kreisen trägt man sich seit einigen Tagen wieder mit Gedanken an einen Handstreich, durch welchen der kaiserliche Prinz wieder auf den Thron gebracht werden soll. Die Bonapartisten bilden sich ein die nöthigen Elemente gewonnen zu haben, um den Erfolg ihres Planes für gesichert halten zu dürfen, wobei sie insbesondere auf die Hülfsleistung der Pariser Polizisten zu rechnen scheinen. Dies erklärt auch, weshalb das bonapartistische Pays heute zu Unterstützung aller Polizeibediener auffordert, welche vom Polizeipräsidenten aus politischen Gründen, d. h. wegen ihrer imperialistischen Umtriebe, abgesetzt worden. Laut Constitutionell will sich Prinz Napoleon dem kaiserlichen Prinzen unterwerfen und hat deshalb ein Schreiben an denselben gerichtet. Der ältere Prinz muß also auch wohl glauben, daß des Jüngern Actien gut stehen.

Drest, 21. October. Heute Morgen ist im hiesigen Arsenal ein großes Feuer ausgebrochen; indeß ist man befehl-

ben jetzt Herr geworden. Der verursachte Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt.

Limoges, 21. October. Der Fluß Vienne ist über die Ufer getreten und hat an mehreren Stellen das Land überschwemmt.

Mailand, 21. October. Bei dem heute Vormittag dem Rathhause abgestatteten Besuche sprach der Kaiser dem ihm geleitenden Maire für den ihm in Mailand bereiteten Empfang nochmals seinen Dank aus. Auf die Bitte des Maire trug der Kaiser seinen Namen auf ein Pergamentblatt ein, das zur Erinnerung an den denkwürdigen Besuch des Kaisers in dem Archive der Stadt aufbewahrt werden soll. Bei der Besichtigung des Doms und der Sehenwürdigkeiten desselben gab die Geilichkeit dem Kaiser in der zuvorkommendsten Weise das Geleite. Heute früh, vor der Ausfahrt in die Stadt, hatte der Gesandte von Keudell Audienz bei dem Kaiser.

Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen tritt Se. Majestät der Kaiser Wilhelm am Sonnabend Vormittag 11 Uhr die Rückreise an und trifft um 3 Uhr 48 Minuten in Ala, Abends 6 Uhr 5 Minuten in Vogen ein, wo im Victoria-Hotel Nachtlager genommen wird. Die Weiterreise von Vogen erfolgt Sonntag früh 8 Uhr, in Kuesstein wird nachmittags 2 1/2 Uhr das Dejeuner, in Salzburg wo die Ankunft um 5 1/2 Uhr nachmittags erfolgt, im Hotel de l'Europe das Diner eingenommen. Die Abreise von Salzburg ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Passau, wo der Zug Nachts 11 Uhr eintrifft, erfolgt die Weiterreise über Plauen und Leipzig nach Berlin. In Plauen findet Montag Morgens von 7 1/2 bis 8 Uhr ein halbtägiger Aufenthalt statt, die Ankunft in Berlin erfolgt Montag nachmittags 2 1/4 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser, welcher mit dem König Victor Emanuel in den Mittagstunden, die gestern aufgegebene Jagd in Monza abgehalten hatte, ist nachmittags 4 3/4 Uhr wieder hier eingetroffen. Der Kaiser hat dann noch eine Rundfahrt um die Wälle der Stadt gemacht, wo man in langen Wagenreihen seiner Ankunft harrete. Sowohl bei der Rundfahrt, wie bei der Rückkehr ins Schloß wurden dem Kaiser abermals enthusiastische Ovationen seitens der Bevölkerung zu Theil.

22. October. Der gestrige Hofball fiel glänzend aus. Der Kaiser und der König erschienen um 10 1/4 Uhr. Der Kaiser führte die Kronprinzessin; der Kronprinz trug Preussische Husarenuniform. Der Magistrat von Berlin sprach Namens der Bevölkerung der Hauptstadt dem hiesigen Bürgermeister telegraphisch seinen Dank aus für den glänzendsten und herzlichsten Empfang des Kaisers als ein Zeichen beständiger Freundschaft beider Fürsten und Völker. Der Bürgermeister antwortete telegraphisch: der Empfang des Kaisers durch die Stadt sei der Ausdruck der Bewunderung Italiens für Deutschland und der Gruß Berlins ein Pfand der steten Eintracht zwischen Italien und Deutschland.

Athen, 20. October. Dem Prinzen von Wales zu Ehren sind hier glänzende Festlichkeiten veranstaltet worden. Heute nachmittags 5 Uhr hat der Prinz vom Piraens aus, wohin derselbe von dem König und der Königin begleitet wurde, seine Reise fortgesetzt. — Morgen findet die Wahl des Präsidenten der Abgeordnetenkammer statt.

22. October. Rumuburos ist mit 136 gegen 17 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt und ist zu morgen zum Könige beschieden. Er wird wahrscheinlich mit der Neubildung des Cabinets beauftragt.

Shanghai, 20. October. Der Englische Gesandte Wabe hat den auswärtigen Gesandtschaften die Mittheilung zugehen lassen, daß sich der Gesandtschaftssecretär Hon. L. G. Großvener nach Yunnan begeben wird, um die Untersuchung wegen der Ermordung des Englischen Ingenieurs Margary vorzunehmen. Wabe hat zugleich die Gesandtschaften davon benachrichtigt, daß er während seiner Unterhandlungen in Peking die Gelegenheit wahrgenommen habe, um von der Chinesischen Regierung eine sorgfältigere Beobachtung der bestehenden Verträge zu verlangen namentlich derjenigen in Betreff der Handelsstapen. Die Chinesische Regierung habe sich darauf bereit erklärt, eine Untersuchung über die betreffenden Fragen anzustellen und einen Bericht vorzubereiten, welcher als Basis für spätere Unterhandlungen dienen solle. Wabe habe indessen erklärt, daß es sich nicht um Abschluß eines neuen Handelsvertrages handle; auch würde kein Vertrag, welcher nur von dem Gesandten eines Landes unterzeichnet ist, Gültigkeit haben, vielmehr müßte ein solcher von sämtlichen auswärtigen Vertretern angenommen werden. Diese letzte Erklärung habe die Chinesische Regierung bekräftigt. Wabe, welcher zugleich mit dem Admiral Neydler hier eingetroffen war, hat sich alsbald nach Peking zurückbegeben.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 23. October. Der Kaiser beehrte gestern die protestantische Kirche in Mailand; der Auszug nach dem Comersee ist aufgegeben, die Rückreise heute 1 Uhr Mittags angetreten. Victor Emanuel wünschte die Truppen nochmals dem Kaiser vorzuführen; dieselben werden bei der Abreise des Kaisers auf dem Domplatz und in den Straßen nach dem Bahnhof Aufstellung nehmen.

Lotterie.

Bei der am 21. October fortgesetzten Ziehung der 4. Classe 152. R. Preuß. L. S. Lotterie fielen 2 Gewinne zu 15,000 M. auf No. 16,576, 80,537. 2 Gewinne zu 6000 M. auf No. 12,748, 84,904.

47 Gewinne zu 3000 M. auf No. 988 3261 3289 4465 5105 6357 8914 9052 10,188 14,387 15,750 16,230 18,131 18,469 18,713 21,938 22,134 24,025 25,398 30,751 31,747 34,853 36,533 38,961 44,781

45,206	46,315	47,283	51,635	53,765	57,339	60,586
63,204	64,368	66,593	69,885	74,114	75,204	75,442
77,285	80,522	81,718	82,037	82,116	85,465	91,787
93,216						
49	Gewinne zu 1500 M. auf No. 3537	3617	5149			
8457	8618	11,322	11,830	14,910	18,639	20,299
21,810	22,689	27,828	28,060	29,367	31,161	33,938
34,011	34,283	36,069	41,455	41,579	48,167	49,589
52,381	55,355	56,770	57,057	58,566	58,969	59,760
61,130	64,339	66,186	66,537	68,243	70,741	71,482
79,784	80,987	84,519	85,444	87,032	87,445	87,720
87,829	88,120	91,139	91,375			
67	Gewinne à 600 M. auf No. 883	1359	3369			
5212	6037	6071	10,365	10,564	13,774	16,627
18,423	20,506	20,760	21,821	23,679	24,321	26,420
28,213	29,703	29,987	31,885	32,244	34,893	37,410
38,088	38,661	40,265	40,534	44,882	45,883	46,050
46,792	50,870	50,894	51,462	54,091	54,130	54,800
55,694	55,803	57,661	58,528	58,881	59,147	62,025
62,663	65,265	69,928	74,150	75,879	76,439	79,522
79,901	80,200	80,370	80,558	84,457	85,038	85,290
85,605	87,339	89,288	90,923	91,173	91,218	94,947

Locales.
[Polizei-Bericht]. Vom 17. bis incl. 23. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen: Trunkenheit 4 m., Ständals 1 m., Diebstahls 6 m. 1 w., Obdachlosigkeit 3 m., Bagabondirens 1 m., Requisition 1 m., zusammen 17 Personen. — Gefunden wurden: am 17. ein grauer Kleiderkasten — Löpferstraße; am 19. ein fl. Schlüssel — Contre-Escarpe — ein weißer Sonnenschirm; am 22. ein braunes Portemonnaie ohne Inhalt — Polangenstraße. — Einem Diebe abgenommen: eine kupferne Kasserolle, die derselbe aus einem Hause, das er nicht zu bezeichnen vermag, aus einer Tonne gestohlen.

* Ein von dem Kriegsminister gegengezeichneter Erlaß genehmigt, daß die zu den fortifikatorischen Erweiterungen und Umgestaltungsarbeiten in Köln, Koblenz, Spandau, Küstrin, Posen, Thorn, Danzig, Königsberg, Glogau, Reize Memel, Pillau, Kolberg, Swinemünde, Stralsund, Friedrichsort, Sonderburg-Düppel, Wilhelmshaven, so wie der Befestigungen der unteren Weiser und an der unteren Elbe erforderlichen Grundstücke, soweit nicht deren freihändiger Ankauf durch gültliches Uebereinkommen bewirkt werden kann, im Wege der Enteignung für die Militärverwaltung erworben werden dürfen. Das Kriegsministerium wird hiernach das Weitere zu veranlassen haben.

Standesamtliche Nachrichten
den 23. October.
Verbunden: Arbeiter Friedr. Wilh. Joh. Koch mit Wilhelmine Segdat.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Adolina Böhm mit dem Feldwebel Herrn Louis Kaslad in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn George Zacharias in Königsberg, Herrn Rihn in Stobbenort, Herrn Lunitz in Vorwerk Köffel, Herrn Otto Vogelreuter in Berlin; eine Tochter: Herrn F. Ruhn in Königsberg, Herrn A. Nothde in Herde, Herrn Dronisch in Nordenburg.

Die Beleidigung, die ich dem Fräulein Vertha Feu erlänger zugesügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte.

Botho Kleschies.
Dauderts Restaurant u. Caffé.
Heute Sonntag, den 24. October c., Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laude.
* * Verein Concordia. * *
Sonntag, den 24. October c., Abends 7 Uhr,
Thee dansant.
Die Vorsteher.

Handwerker-Verein.
Montag, den 25., Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag der Schrift des Prof. Schmarch: „Ueber die erste Hilfe bei Verwundungen.“ Ein Thema von allgemeiner Wichtigkeit. Wir laden sowohl Mitglieder, wie Jedermann zum Besuch der Versammlung ein.
Der Vorstand.


Memel-Königsberger-Dampfschiffahrt.
Die regelmäßigen Fahrten des Dampfers „Terranova“ nach Franzbeck-Königsberg werden mit **Montag, den 25. d. Mts.,** incl., geschlossen.
Etwa ausstehende Tourbilette haben nur bis dahin Gültigkeit.
Memel, den 22. October 1875.
Die Expedition
H. Mason jun.

Gestorben: Tochter Marie des Herrn Behrens in Seemen, Sohn Otto des Herrn Kreisrichter Muntau in Mehlsack Frau Lehrer Emilie Suplie, geb. Schelchonta, in Justerburg.

Fremden-Report.
Victoria-Hotel. Kaufl. Pudor, Schröder aus Berlin, Sainger aus Königsberg, Hartmann aus Anersdorf.

Handels- und Schiffsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1142 22	Gloria	Weydenberg	Königsberg	Leer	Debe
1143	Commercial	Rande	Stettin	S. Böhner	S. Kohn
1144 23	Der Blig	Barow	—	—	Graf u. Bannitz
Ausgegangen nach					
1159 22	Matthilde	Nadon	Dobers	Holz	Beladen von
1160	Carl	Albrecht	Stettin	Stäbe	S. G. Gerlach
1161	Auguste Eleonore	Albrecht	Hofstod	Dielen	S. G. Gerlach
1162	Alexander	Albrecht	Watersford	Holz	S. G. Gerlach
Wasserspiegels des Segalts 16 7/8', Strom aus Wasserstande 0' 0", Wind D.S.E.					

Verreley — Voigt — 16.10 in Schiffs von Danzig angekommen (also nicht, wie gestern berichtet, nach dort abgegangen.)

Marktbericht.
Memel, 22. October. Weizen, Nschfl. pro 95—100 Pfd. 8.50—9 Mt. Roggen, Nschfl. pro 70—80 Pfd. 5.75—6.20 Mt. Gerste, Nschfl. pro 65—70 Pfd. 4.50—5 Mt. Hafer, Nschfl. pro 45—50 Pfd. 3.25—3.50 Mt. Erbsen, weiße, pro Nuschffel — Mt. Erbsen, grane, pro Nuschffel 9.50 Mt. Kartoffeln pro Nuschffel 2.20 Mt. Strohh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 2.75 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 65 Pf. Butter pro Pfd. 1.20 Mt. Eier pro Schock 3 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbhm. 69 Mt. Holz, weiches. Kloben pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papiermehl 2.75 Mt.

Amtlicher Börsenbericht.
Königsberg, 22. October.
Weizen fest, hochbunter 129 Pfd. 204.75, 130 Pfd. 205.75, 130/31 Pfd. 207, 133/36 und 134/35 Pfd. 209.50, 211.75, 132/33 Pfd. 214, 122 Pfd. blaup. 178.75, 131 Pfd. 213 Mt. bez., bunter 131/32 Pfd. 193, 197.75, 200 Mt. bez., rother 131 Pfd. 200, 132/34 Pfd. 201.25, 131 Pfd. 198.75 Mt. bez.
» Roggen unverändert, inländischer 128 Pfd. 150, 129 Pfd. 151.25 Mt. bez., russischer 119 Pfd. 135, 120 Pfd. 136.25 Mt. bez. Gerste große 162.75, 154.25 Mt. bez., kleine 122.75 Mt. bez. Hafer, inländischer 146, 150, russischer 124 Mt. bez. Erbsen flau, weiße, 164.50, 166.75, 168.75 171 Mt. bez., grane 171, 184.50, 188.75, 193.25 Mt. bez.
Bohnen 177.75 Mt. bez.
Wicken 180, 173.25, 182.25 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48.50 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.
Weizen fest, hochbunter 132/33 Pfd. 207, 135/36 Pfd. 210.50 Mt. bez., bunter 124/25 Pfd. bef. 188.25 Mt. bez.
Roggen loco unverändert, Termine geschäftslos, inländischer 125 und 128 Pfd. 150, 127 Pfd. 150 Mt. bez., fremder 121 Pfd. 136.25 Mt. bez., pro October 140 Mt. Br., 137.50 Mt. Gd., pro October-November 140 Mt. Br., 137.50 Mt. Gd., pro November-December 140 Mt. Br., 137.50 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd.
Hafer, loco still, Termine fest, 144, 148 Mt. bez., russischer 128, 131 Mt. bez., schwarz 129 Mt. bez., pro October — Mt. Br., 152 Mt. Gd., pro October-November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 157 Mt. Br., 154 Mt. Gd.
Erbsen flau, grane 191 Mt. bez.
Mülsen ruhig, russischer 236 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten und 5000 Liter und darüber) unverändert, loco 49 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 48 1/2 Mt. bez., pro October 48 1/2 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro November 48 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro December 48 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro November-April 49 1/2 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.
Berlin, 21. October. Abgesehen von dem festeren Schluß der heutigen Börse erschien dieselbe eher noch verstimmt und lustloser als die gestrige. Die Haltung blieb, trotzdem das Angebot nur vorübergehend dringender auftrat, doch eine recht matte, die Course konnten sich auf dem letzten Standpunkt nicht behaupten und schien ihre weiche Bewegung fort, wenn auch nicht in ihrer heftigen Weise, wie in den ersten Wochentagen. Besondere Ursachen lagen auch heute nicht vor, abgesehen von den andauernd weichenden Course für Lombarden in Paris und den matten Wiener Notirungen. Der Privatdiscount blieb auf 5 1/2 Procent aber nur für allererste Wechsel. Die internationalen Werthe waren niedriger, auffallender Weise aber Lombarden schließlich fester, trotz des abermaligen starken Rückgangs in Paris. Wir notiren: Franzosen 484 1/2—3—4, Lombarden 170—3, Creditactien 352—3—2—3 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen besaßen matte Haltung, namentlich waren Bergisch-Märkische offerirt. Andere schwere Bahnen geschäftslos, aber ziemlich fest. Anhalter fest, Galizier matt. Leichte Bahnen ohne Leben, Rumänier, Ostpreussische Südbahn niedriger. Die Haltung der Preussischen Prioritäten war ebenfalls schwächer, als gestern, Gleiches gilt von Oesterreichischen, namentlich wurden Lombardische lebhaft angeboten. Die starken Verluste der Banken scheinen zwar ihr Ende zu haben, doch blieb die Tendenz mit kleineren Einbußen überwiegend matt, so Reichsbank, Disk.-Gesellschaft, Darunf. Gewerbank Schuster. In Deutschen Fonds herrschte das Angebot vor bei stillem Geschäft, fremde Fonds erfuhr ziemlich allgemeine Herabsetzungen. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 485, Lombarden 173.50, Oesterr. Creditactien 354, Disconto-Commandit-Antheile 134.25, Laura 76.25, Dortmund Union —, Rheinische 103.25, Bergisch-Märkische 74.50, Adlu-Mindener 87.75, Färken 25.60.

Berlin, den 23. October.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M. 167.00
London, 1 Pst. 3 Monate	20.12
London, 1 Pst. 8 Tage	20.51
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate	80.05
Paris 100 Francs. 10 Tage	80.85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	269.80
do. 100 S.-R. 3 Monate	267.10
Russ. Noten	270.00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	198.50
do. von 1866	194.75
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	94.80
Roggen loco	155
Hafer loco	157
Spiritus loco	46.00

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 23. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 8	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	337.8	0.0	D. schw.	bedeckt.
Helsingfors	339.6	-2.0	D.	bedeckt.
Petersburg	339.9	1.2	Windstille.	ganz bedeckt.
Stockholm	338.7	1.0	N.D. schw.	ganz bedeckt.
Flensburg	335.8	4.3	S.D. mäß.	bedeckt.
Königsberg	336.2	0.1	N.D. schw.	bedeckt. Sch. nee.
Danzig	336.4	1.2	—	bedeckt.
Putbus	334.5	2.8	S.D. mäß.	bezogen.
Göslin	334.9	1.1	N.D. schw.	trübe.
Stettin	334.3	1.5	—	bedeckt.
Helder	333.2	5.1	D. N.D. st.	—
Berlin	333.7	2.0	D. schw.	gestern Abend Regen.
Cöln	332.0	8.6	S.W. mäß.	bedeckt.
Paris	332.0	8.2	S.W. schw.	fast bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Der gerichtliche Ausverkauf des Adolf Schwederski'schen
Manufactur-Waaren-Lagers
beginnt **Montag, den 25. October c.**

Der Concurs-Verwalter
Schlepps.
Wildleder- und Glaceehandschuhe
mit Handspepperei von 12 1/2 Sgr. an empfiehlt in reicher Auswahl
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 16.

Armenunterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Kaufmann Herr H. E. Hamann hat 3 Markt Sachverständigen-Gebühren aus der Prozeßsache S. contra Müller's Erben zur Vereinstasse gezahlt, worüber dankend quittirt.
Der Vorstand.
Dem geschätzten Publikum Memels für die zu meinem Concert bewiesene Theilnahme sage hierdurch meinen verbindlichsten Dank.
Hochachtungsvoll
Eduard Fest.

Sprech-An.
Concert u. Gesangs-Vorträge.
Anfang 4 Uhr — Ende 10 Uhr.
Dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich im neuen Locale des Herrn Prusch auf Schmeltz, Oberweg No. 20, eine Restauration eröffnet habe. Ich bitte daher, mich mit recht zahlreichem Besuche gütigst beehren zu wollen. Für prompteste Bedienung werde stets bemüht sein.
Schmeltz, den 23. October 1875.
Kallipke.

Consum- und Spar-Verein.
Unsere Lagerhalterei wird Dienstag, den 26. d. M. nur bis Nachmittags um 2 Uhr geöffnet sein.

Französische Waschanstalt.
Die Französische Wasch-Anstalt von **F. Joneleit** empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum Delatiren und Reinigen sämmtlicher feinen Gegenstände, Teppichen ac. auf das Angelegentlichste.
Baderstraße Nr. 9.

Auction.
Montag, den 25. d. M., sollen verschiedene Herren-Kleider Rippenstraße 7 meistbietend verkauft werden.

Der Ausverkauf
von
Tapissier-Waaren
wird bis Weihnachten fortgesetzt und mache ich ein geehrtes Publikum auf diese Gelegenheit, billige Einkäufe zu machen, aufmerksam.
Zephir-, Castor-, Gobelin-Wolle, sowie Mooswolle, Eiswolle u. Taubenwolle verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. W. Neumann.

Amerikanisches Ledertuch,
Wachsparchend zu Tischdecken,
Gummistoff zu Bettelagen,
Schürzenstoffe und Wachsteinen,
empfehle zu den billigsten Preisen
C. W. Neumann.
Blumenbouquet von 5 bis 10 Sgr. sind täglich frisch zu haben im Laden des Kaufmanns Hrn. Dörning, Marktstr. Bestellungen werden dafelbst zu jedem Preise entgegen genommen.
C. Schucht.

Da wir sehr nöthig Säcke gebrauchen, ersuchen wir unsere Memeler Abnehmer, so viel leere **Wiehljüde,** als irgend möglich, schleunigst an Herrn Robert Werner zur sofortigen Weiterbeförderung per Bahn abliefern zu wollen.
Herzogl. Dess. Mühlen-Verwaltung in Gr. Bubaiuen.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter.*)
 Herrn R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße 28.
 Ich kann Ihnen zu meiner großen Freude bestätigen, daß mir Ihr Magenbitter bei meinen Hämorrhoidalleiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Ich habe mich an denselben so sehr gewöhnt, daß ich ihn factisch nicht mehr entbehren kann. Luckau, Franz Wehle.
 *) Zu haben bei: C. H. Engel in Memel.

Guten Futter-Hafer, feinen Schroot und Ventel-Roggen und in meiner Niederlage, im Speicher meines Grundstücks, Marktstr. 42/43, alle Sorten Weizen- und Roggenmehl, weiße und graue Erbsen und Graupen, auch sehr preiswerthes Futtermehl empfiehlt C. H. Engel.

II. Friedrich-Wilhelmstr. II.
 Empfehle mein gut sortirtes Lager von sämmtlichen Reiseeffekten, Jagd- u. Damentaschen sowie Schulmappen für Knaben und Mädchen. Herm. Schaak.

Kopfflöhe, Nachtelschwarten und Dielen-Enden sind zu haben auf dem Dampfmaschinenplatze, Contre-Escarpe 2.

Gerrennte und ungetrennte **kleiderstoffe** für die neue Dampf-Seiden, Wollens- und Baumwollen-Färberei, Druckerei und Chemische Trockenreinigungs-Anstalt von Caille & Lebelt in Königsberg nimmt entgegen A. Kleinke. Lieferung schnellstens. Muster für Druckstoffe liegen zur Ansicht.

Frühen **Astrachaner Perl-Caviar** empfang und unterhalte ich von jetzt ab während der ganzen Saison Lager in der nur allerfeinsten Qualität. C. H. Engel.

Wollene Westen für Damen u. Kinder empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. E. Steinwalner.

Beste Schott. Maschinenkohlen, vorzüglich zur Ofenheizung, offeriren aus den Schiffen: Aurora, Capitän Snief, Hüflier Kutschke, Capitän Witten, Johannes, Capitän Deuge, Aboma, Capitän Lindenau.

Beste dopp. gefiebte **Hartlepooler Nusskohlen,** offeriren aus den Schiffen: Erpreß, Capitän Hamann, Germania, Capitän Behrendt.

Vom Platze offeriren jeder Zeit: **Newcastler und Schottische Maschinenkohlen,** Sunderlander und Hartlepooler Schmiedekohlen, sowie Newcastle Ziegeleikohlen. R. Ranisch Schwedersky & Co.

Turnuren empfiehlt A. Kleinke.

Silberne u. grüne Myrtenkränze, sowie eine große Auswahl feiner Hutz-, Ball- und Haubenblumen, Blätter, Blüthen und Knospen, empfang und empfiehlt einem geehrten Publikum zur gefälligen Abnahme Hedwig Schiebries, Ferdinandsstr. 18

Futtermehl verkaufst à 6 Mark per Ctr. W. Schlafhorst. Eine gute Kuh, die vor einigen Tagen gelakt hat, ist zu verkaufen Hofgarten, Hospitalstraße Nr. 17.

Zum ersten Male in Memel.
Im Stadttheater
 Sonntag, den 24., Montag, den 25. und Dienstag, den 26. d. M.
 Zum ersten Male:
 Die ersten drei großen Brillant-Vorstellungen im Salon Böning.
Großes Zauber-Theater, verbunden mit den großartigsten Geister- und Gespenster-Erscheinungen sowie mit den neuesten Productionen und **Bauchsprache** aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Phylit und Musikanten.
Preise der Plätze: Loge und Estrade 1 Mk. 50 Pf., Sperrsiß 1 Mk. 25 Pf., Parterre 75 Pf., Amphitheater 50 Pf., Gallerie 30 Pf.
 Billets für nummerirte Plätze sind täglich in meiner Wohnung, Restaurant Schröder (vorm. Jul. Schneider) von 11—1 Uhr Mittags zu haben. Alles Nähere die Zettel.
Kassenöffnung 1/2 7, Anfang 1/2 8 Uhr.
E. Böning, Professor aus Dresden.

Ich bescheinige hiermit dem Herrn H. Rossner, daß ich im höchsten Grade von seiner Kunst, die Hühneraugen zu operiren, befriedigt bin. Ich kann aus eigener Erfahrung constatiren, daß er dieselben ebenso gründlich als schmerzlos zu entfernen weiß. Karlsbad, den 18. Juli 1872. Adalbert, Prinz von Preußen.

Herr Rossner hat heute in sehr kurzer Zeit mich von alten, sehr schmerzhaften Hühneraugen, Blutschwielen und eingewachsenen Nägeln ohne Anwendung schneidender Instrumente leicht und schmerzlos befreit, so daß ich denselben aus vollster Ueberzeugung für vorzunehmende Fuß-Operationen gerne hiermit empfehle. Insterburg, den 13. October 1875. Conditt, Kreis-Gerichts-Rath.

Herr Rossner hat meine Frau in auffallend kurzer Zeit schmerzlos von Hühneraugen, Frostbeulen und eingewachsenen Nägeln befreit. Ich kann ihn daher nur Jedem, an solchen Uebeln Leidenden, bestens empfehlen. Insterburg, den 12. October 1875. Gutzeit, Kanzlei-Rath.

Herr Fuhrarzt Rossner aus Krakau hat den Angehörigen meiner Familie auf außerordentlich schnelle, leichte, geschickte und schmerzlose Weise Hühneraugen, Leichdornen, eingewachsene Nägel und Frostschäden operirt, was ich ihm hiermit dankbar bezeuge. Posen, den 23. März 1874. Seligo, Regierungsrath.

Ich litt an einem Ueberbein und eingewachsenen Nägeln, sowie auch an Hühneraugen, und bin durch Herrn Rossner in wenigen Minuten schmerzlos und ohne schneidende Instrumente gründlich geheilt. Königsberg i. Pr., den 7. October 1875. J. Pilaski, Weinhändler.

Herr Rossner hat mir eine veraltete Flechte in drei Tagen schmerzlos und gründlich geheilt. Hirschberg, den 7. Mai 1875. Böhm, Canzlei-Secretär. Ich treffe Montag, den 25. d. Mts. in Memel ein und bin am 26., 27. und 28. im Victoria-Hôtel zu consultiren Achtungsvoll H. Rossner, Chemiker aus Karlsbad.

Simon & Eisenstädt.
 Wir empfangen die auf unserer Reise persönlich eingekauften Waaren und empfehlen unser gut sortirtes **Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Leinen-Geschäft** bei reeller Bedienung zu billigsten Preisen.
Simon & Eisenstädt, Marktstraße 3—4, vis-à-vis der Königl. Bank.
Pflanzenfreide Bestellungen auf gute Kartoffeln werden angenommen und liegen Proben aus im Cigarren-Caden bei H. Frölich, Sibauerstr. 25. **Herrm. Siebert.**

Höchst empfehlenswerth!
Gebr. Leder's balsamische Erdu-nußölseife
 als mildestes Waschmittel für zarte, empfindliche Haut, namentlich von Damen und Kindern; à 3 Egr. und à Packet (4 Stück) 10 Egr.
Dr. L. Béringuier's aromatis. Krö-nengeist
 (Quintessenz d'Eau de Cologne,) ein äußerst feines Parfüm, dient zur Erfrischung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven; à Flacon 12 1/2 und 7 1/2 Egr.
Dr. L. Béringuier's Kräuter-wurzel-Paraböl
 zur Stärkung und Verschönerung der Kopf- und Barthaare, sowie zur Beseitigung der Schuppen à 7 1/2 Egr.
 Das alleinige Depot der obigen Specialitäten befindet sich für Memel bei **E. Steinwalner.**

Frühe Zufuhren von **Thee's** empfang in den bereits anerkannt besten Qualitäten **Julius v. Niemierski,** Sibauerstraße Nr. 20.

Beste Schlags und Abendisch, Tür-tische Tabake u. dazu passende Pfeifen. Tabake in den verschiedensten Nummern offerirt in Original-Packung zu Fabrik-Preisen. **Die Cigarren- & Tabackshandlung H. Frölich,** Sibauerstr. 25.

II. Friedrich-Wilhelm-Strasse II.
 Empfehle mein gut sortirtes Lager von sämmtlichen Sattler-Artikeln, als: Englische Sättel, Schabracken, Reitzeuge, Reit- und Fahrpeitschen, Kummelgeschirre, Brust- Halbgeschirre, sowie Arbeitsflehen aller Art. **Herm. Schaak,** Friedrich-Wilhelm-Strasse 11. NB. Reparaturen und Polsterarbeit aller Art sauber und billig ausgeführt. Derselbe.

Reste Gardinen um damit zu räumen empfiehlt billig **A. Kleinke.**

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist am 21. d. M. bei uns im Laden vergessen worden und kann gegen Erstattung der Insektionskosten in Empf. genom. verb. **J. A. Millauer & Co.** **3566 Thlr.,** auch in getheilten Posten, sind auf sichere Hypothek zu vergeben durch **Müller, Geschäfts-Agent.**

Ein Schüler oder junger Mann eines kaufmännischen Geschäfts, der sich am Unterrichts in der **Englischen Sprache und Rechnen** oder an einem der beiden Lehrgegenstände betheiligen will, findet hierzu vortheilhafte Gelegenheit. Adresse ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Eine Nähterin sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen **Dommels-Platz Nr. 172.**

Eine anständige tüchtige Kellnerin wird zum sofortigen Eintritt in der Bundeshalle gesucht.

Ein kleiner, guter Flügel oder Pianino wird zu mietzen gesucht **Löpferstr. 16.**

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet wird vom 1. December gesucht.

Adressen wolle man unter Chiffre **H. B. 1.** in der Expedition des Dampfboots abgeben.

Breite Straße No. 28 ist eine untere Wohnung von drei Stuben, Hochlammer, Holzstall, Kellerraum, und heller Küche zu vermietzen.

Eine elegante Wohnung von 5—6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist vom 15. Januar 1876 in meinem Hause miethselig. **A. Saebel,** Fischerstraße No. 8. Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortliche Redacteur Dr. Riß in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 249. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 24. October 1875.

Wie man zarte Bande löst.*)

Ohne einer der Habitues des Foyer der Oper zu sein, wie Roger de Beauvoir, Dujarnier, Bergancourt u. c., begab ich mich so oft wie nur möglich dahin; ich zog nämlich immer die Gesellschaft der geistreichen Leute jener der nicht geistreichen vor, was mir auch die hübsche Sammlung von Feinden einbrachte, auf die ich so stolz bin.

Eines Tages traf ich Eugène Sue im Foyer; er plauderte eben mit einigen Freunden. Sue war ein ausgezeichnete Erzähler und ich erinnere mich zweier Anekdoten, die er damals mit liebenswürdiger Beredsamkeit zum Besten gab. Die Herren sprachen eben über eine schwierige Sache im Leben des Mannes, nämlich über die Art, wie sich ein wohlgezogener Mensch benehmen muß, wenn es sich darum handelt, zarte Bande zu lösen. Jeder der Herren hatte hierüber eine andere Ansicht, die selbstverständlich auf der persönlichen Erfahrung jedes einzelnen basirte.

— Sie dürfen nicht kalt scheinen, sagte der Eine; nichts reizt eine Frau mehr, als die Gleichgültigkeit.

— Ein sehr gutes Mittel, sagte ein Anderer, ist das von Scribe; man sagt nämlich mit Pathos: „Madame, ich weiß Alles!“ — und da es sehr selten vorkommt, daß eine Frau nicht eine kleine Sünde auf dem Gewissen hat, verlangt sie nichts mehr zu wissen.

— Das Mittel ist geistreich, aber alt! — sagte ein Dritter; ich habe mich einfach durch Unverschämtheit aus einer solchen Affaire gezogen; ich schrieb Madame Z. . . , daß das Leben, welches ich mit ihr geführt, mich vollständig ruiniert habe, daß ich das Verhältniß lösen wollte und sie bitte, mir ohne Verzug meine — Zahnbürste zu senden; ich fügte hinzu, daß meine Besitzungen derart mit Hypotheken überladen sind, daß ich mir nicht erlauben könne, eine neue Bürste zu kaufen.

— Das ist gar nicht übel — meinte Eugen Sue — ich aber glaube etwas Besseres gefunden zu haben. Mein Mittel ist das folgende: Vor zwei Jahren hatte ich große Erfolge; ich veröffentlichte einen Roman, von dem alle Welt sprach. Der Zufall führte mich nun mit einer Dame zusammen, die ein halber Blaustumpf war und sich zu jeder Verhöhnung hingezogen fühlte. Ich besuchte sie einige Male. Nach wenigen Besuchen indessen zog ich mich zurück und kam nicht mehr. Die Diefse regneten mir nun förmlich ins Haus. Ich antwortete so kalt wie möglich, um ihr zu verstehen zu geben, was ich wünschte. Doch nichts verfring, nicht einmal die Unhöflichkeit. Nun gebrauchte ich ein heroisches Mittel; ich schrieb ihr, sie möge mich am nächsten Morgen um 10 Uhr besuchen. Einige Augenblicke vor der festgesetzten Stunde zog ich eine Weste aus rother Sackleinwand an, band eine weiße Schürze um, legte eine Schottische Mütze aufs Haupt und nahm einen Federwisch in die Hand.

Meine Toilette war kaum beendet, so wurde die Klingel gezogen.

Ich öffnete sofort.

Sie trat rasch ein, ohne einen Blick auf mich zu werfen.

Wohnt Herr Eugène Sue hier? — fragte sie in höchster Aufregung.

— Ja, Madame — sagte ich leise mit bittender Stimme — aber verrathen Sie nicht mein Geheimniß!

— Welches Geheimniß? fragte sie und sah mich an.

— Ah! rief sie dann aus, indem sie mich mit den Zeichen höchster Ueberraschung anstarrte.

— Verzeihung, Madame! . . . Sprechen Sie leiser, sagte ich, indem ich ihr näher trat. . . Mein Herr darf nicht wissen, daß ich mich bei Ihnen für ihn ausgegeben habe, seien Sie großmüthig!

Niemals — fuhr Eugène Sue fort — sah ich einen so vollständigen Effect — selbst auf dem Theater nicht. Die Dame maß mich vom Kopf bis zu den Füßen mit einem Blick von Verachtung und verschwand mit wunderbarer Raschheit. — D, ich Unglückliche! sagte sie, es ist ein Diener! . . .

Und nun zur zweiten Anekdote, die ich von Sue, noch immer im Foyer der Oper, erzählen hörte. Sie behandelt dasselbe Sujet; die Schwierigkeit, ein zärtliches Verhältniß zu lösen.

Seine Combinationen, die am geschicktesten vorbereitet sind, pflegen am wenigsten zu gelingen, sagte Sue. Als Beweis mag der folgende Fall dienen:

Einer meiner Freunde, Z. . . , ein Mann aus der besten Gesellschaft, in Sportkreisen wohl bekannt, seufzte auch an einer Kette von der Art, wie wir sie eben erwähnt. Alle Mittel hatten sich als vergeblich erwiesen und so versuchte er es auch einmal mit einem Coup.

Eines Morgens, während er plaudernd zu Füßen Madame's auf einem Schemel saß, pochte der Diener an die Thüre.

— Herein! rief mein Freund — Was giebt es denn?

— fuhr er dann den Diener an. — Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich für Niemand zu sprechen bin.

— Es sind aber „bisse“ Herren! sagte Jean mit leiser Stimme.

— Ah! . . . sage ihnen, daß ich komme!

Z. erhob sich, schickte sich an, das Zimmer zu verlassen und warf einen prüfenden Blick in den Spiegel, wie ein Mann, der einen ersten Besuch empfängt.

Seine Geliebte beobachtete alle seine Bewegungen; in dem Augenblicke, da Z. das Zimmer verlassen wollte, stellte sie sich vor die Thüre und streckte die Arme aus, wie Valentine im vierten Act der „Eugenotten“.

— Du wirst hier bleiben rief sie; ich weiß, es handelt sich um ein Duell!

— Sie sind nicht bei Sinnen, rief Z., es sind ja meine Freunde! . . . vielleicht betrifft es ein Dejeuner.

— Nein! Du wirst mich nicht betrügen! Ich lese Wahrheit in Deinen Augen!

Z. protestirte aus allen Kräften; nur mit Mühe fand er die Worte, die sie beruhigen konnten, worauf er in den Salon gelassen wurde.

Kaum hatte er die Thüre hinter sich geschlossen, so legte die Dame das Ohr an das Schlüsselloch und nun hörte sie folgendes Gespräch:

— Mein, mein lieber Z., Sie sind nicht mehr, was Sie waren, sagte die eine der fremden Personen; man sieht Sie nur ab und zu, und was bringen Sie? . . . beinahe Nichts!

— Ich will das Versäumte schon wieder nachholen, antwortete Z. mit halblauter Stimme.

— Nun wohl, sagte der zweite Besucher, ich will Ihnen eine Affaire in Vorschlag bringen, doch vergessen sie nicht, es muß heute Abend sein.

— Ich werde überall sein, wo sie wollen.

— So hören Sie. Die vornehmen Kuffen, die sich in Paris aufhalten, geben ein großes Concert; sie bringen gewiß, wie immer, die schönsten Diamanten, den prächtigsten Schmuck mit. Wir haben mit einem Beamten der Gasgesellschaft eine Verabredung getroffen; um ein Uhr nach Mitternacht werden die Flammen plötzlich verlöschen, so daß in dem Saale die tiefste Finsterniß herrschen wird. Die Verwirrung wird eine grenzenlose sein, und — wir werden Ohrringe, Colliers, Ringe und Bracelets um 500,000 Francs erbeuten!

Z. hörte ein leises Geräusch hinter der Thüre; sie klopften offenbar gegen eine Ohnmacht an.

— Abgemacht! sagte er mit fester Stimme; ich gehöre Euch und Ihr werdet sehen, daß mich meine alte Geschäftlichkeit noch nicht verlassen hat.

— Es ist schon lange her, daß Du nicht „gearbeitet“ hast, bemerkte der eine der beiden Spielgesellen.

— Lange? — rief Z., und hörte einen Schrank öffnen und schließen. — Was sagt Ihr zu diesen Uhren, zu dieser Kette, zu diesen Brillanten?

— Wundervoll, Hauptmann! riefen die Schurken. Für heute Abend also!

Und sie verließen das Zimmer durch die Thüre, die jener gegenüberlag, durch welche Z. eingetreten war.

Entzückt über die Komödie, welche er mit einigen seiner intimen Freunde gespielt, öffnete Z. die Thüre, an welcher seine Freundin gehorcht hatte.

Sie stand in der Mitte des Gemaches und sah ihn mit leuchtenden Blicken an.

— Sie wird mich insultiren, dachte Z., mich behandeln, wie man einen Dieb behandelt, und fortgehen. Ertragen wir alle Beleidigungen. Er näherte sich ihr und sagte:

— Ich sehe es an der Blässe Ihrer Wangen, daß Sie Alles gehört haben, D, ich bin sehr unglücklich!

— Kein Wort mehr! rief sie, indem sie sich an seine Brust warf; ich liebe Dich nur noch mehr. . . übrigens hatte ich schon längst eine Ahnung davon! . . .

— Diese „Ahnung“, fügte Sue hinzu, wirkte wie ein Blitzschlag auf Z.; seine Geliebte hatte ihn immer für einen Dieb gehalten! . . .

(N. W. Tagbl.)

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riote.

(Fortsetzung.)

Etwas zwei Stunden später wurden Frau von Eigen und ihre zukünftige Schwiegertochter, die ein paar Tage bei ihr zubrachte, vom Frühstückstisch gerufen durch die Schreckenspost. Wolf sei in einem Duell tödtlich verwundet worden und man zweifle an seinem Aufkommen.

Frau v. Eigen hielt sich krampfhaft an ihrem Stuhle fest, sagte sich jedoch schnell und eilte, das zunächst Nothwendige zu besorgen. Fernandine sank erschrocken in ihren Stuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So sah sie einige Minuten ohne sich zu rühren. Als sie daraufhin sich erhob, schien ihr ganzes Wesen verändert. Sie hatte den ersten tiefen Seelenkampf in ihrem Leben durchgemacht. Ihre Neigung zu Wolf, die sie bisher als eine bloße Convenienz betrachtet hatte, wurde ihr zum einzigen Lebensbedürfniß. Sie fühlte, daß sie ihn liebe, grenzenlos liebe, und als man seinen blutenden Körper heraufstrug und vor ihr niederlegte, da sank sie weinend und im Innersten ergriffen neben ihm nieder und flehte zu Gott um dieses eine Leben, daß ihr Alles sei.

Nach kurzer Zeit erwachte Wolf. Sein erster Blick fiel auf seine Braut, der er gerührt die Hand reichte. — Der Arzt erklärte seine Wunde für nicht tödtlich und Fernandinens Liebe wuchs mit ihrer Hoffnung. Frau v. Eigen hatte jedoch unterdessen den unumschließlichen Entschluß gefaßt, die Stadt für immer zu verlassen und mit ihren Kindern, so ihnen Gott das Leben schenkte, ihre Tage auf dem Lande zu beschließen.

18.

Rapp hatte bis spät in die Nacht hinein gelesen. Als er am nächsten Morgen zum Frühstück herunterkam,

war es schon spät. Seine Frau und Tochter erwarteten ihn bereits. Louise saß am Fenster und sah unruhig hinaus.

„Laßt Euch nicht stören, Kinder,“ sagte Rapp und ging auf seine Frau zu, der er beide Hände entgegenstreckte, „ich frühstücke heute Morgen nicht mit Euch, — muß sofort ins Comtoir, es ist etwas spät geworden.“ Sein Auge fiel bei den letzten Worten auf Tiny, die sehr bleich etwas abseits stand und sich nicht heran wagte. Rapp blickte sie einen Augenblick stumm an, dann ließ er eine Hand seiner Frau los und streckte seine freigewordene Tiny entgegen, indem er sie halb wehmüthig anblickte. Frau Rapp folgte gespannt seinen Bewegungen.

Tiny, die die Augen fest auf den Boden geheftet hatte, bemerkte nichts von Allem, sondern stand wie eine Bildsäule. Sie glaubte sich schuldig und fühlte doch, daß ihr Herz rein sei, daß alles so und nicht anders kommen mußte nach wochenlangem Harren. Hatte sie doch kein anderes Unrecht auf dem Gewissen, als den Trost, mit dem sie den Besuch der Oper durchgeföhrt hatte, und war er ein Unrecht, so mußte es ein ebenso großes Unrecht sein, daß sie liebte, heiß und glühend lieben mußte, wo sie es vor ihrem Gewissen nicht durfte. Rapp hielt ihr lange die Hand entgegen und sah schweigend auf die Tochter, die in diesem Augenblicke überraschend schön aussah, wie sie tief innerlich bewegt sich auf die Sopphalehne stützte.

„Tiny,“ rief Rapp endlich mit so weichem Tone, wie er selten an ihm zu hören war.

Sie sah etwas erschreckt auf, blickte schen ihren Vater an, worauf ihr Auge sich wieder zur Erde senkte.

„Zürnst Du mir, mein Kind?“ fragte Rapp weiter mit einem Tone, der ebenfalls Bewegung verrieth.

Frau Rapp staunte. Sie wußte, was am Abende zwischen beiden vorgefallen und kannte ihren Mann in diesem Augenblicke daher kaum wieder. Es mußte etwas Außergewöhnliches mit ihm vorgegangen sein, daß er so mit seiner Tochter sprach. Sie hatte nicht anders erwartet, als daß er einsilbig und mürrisch, wie sonst in solchen Fällen, seinen Kaffee trinken und fortgehen würde. Fast machte sie seine ungewöhnliche Art und Weise beforgt; sie legte sanft ihren rechten Arm um seinen Hals und sah zwischen ihm und Tiny hin und her.

Aber Tiny rührte sich immer noch nicht. Sie stand so schen und zurückhaltend da, als sei es ein Fremder, der zu ihr gesprochen.

Rapp's Züge verdüsterten sich momentan, er schien ein raubes Wort sprechen zu wollen, allein seine Frau sah so flehend zu ihm auf, und glättete mit der linken Hand die Falten auf seiner Stirne, indem sie leicht darüber hinweg fuhr, daß er sofort wieder heiterer wurde. Louise, die anfangs sich nicht vom Fenster gerührt hatte, war plötzlich aufgestanden. Sie schritt leicht durch die Stube gerade auf Tiny zu, faßte deren Hand, die diese ihr ruhig ließ und führte sie den Eltern zu. Aber Rapp, der ohne mehr als unbedingt nothwendig war, zu sprechen neben seiner Frau stand, — hob jetzt die Hand abwehrend gegen Beide, so daß sie stehen bleiben mußten, drehte dieselbe dann um und reichte sie Louise mit einem freundlich dankbaren Blick.

„Ah, mein Fräulein,“ sagte er, „seien Sie uns herzlich willkommen. Friede achte ich als meinen Sohn, Sie sollen mir eine liebe Tochter sein. — Ich habe ja doch kein Kind mehr,“ fügte er mit einem düsteren Blick auf Tiny hinzu.

Er küßte mit bebenden Lippen seine Frau auf die Stirne, ließ ihre Hand los und schritt durch die Stube bis zur Ausgangsthüre an der er gesenkten Blickes stehen blieb.

Frau Rapp und Louise hatten unterdessen Tiny's Hände gefaßt und suchten sie zu bewegen, ihrem Vater zu folgen, aber sie blieb stumm und bewegungslos.

Rapp harrete einen Augenblick, dann ging er mit unsicheren Schritten bis gerade an die Thüre, faßte die Klinke und war hinaus. —

„Aber Tiny,“ sagte jetzt Frau Rapp, „was muß ich an Dir erleben? — So muß kein Kind seinen Eltern gegenüber sein, auch wenn sie ihm Schmerz bereiten. — Geh, Du bist gar nicht meine Tochter, Du bist von einem bösen Geiste versucht worden, ich überlasse Dich Dir selbst, bessere Dich.“

Kein böser Geist, Mama,“ sagte Tiny leise, „kein böser Geist.“ Ihre Lippen bebten bei den Worten, ihre Brust hob und senkte sich, sie hielt sich krampfhaft an den Händen fest, die die ihren gefaßt hielten, dann machte sie sich los und bedeckte das Gesicht, um ihre Thränen zu verbergen. —

Frau Rapp zögerte einen Augenblick und verließ dann die Stube. Louise stand unschlüssig. In ihrem Busen stritten so verschiedenartige Empfindungen, daß ihr eigenes Herz kaum Trost fand, wo sollte sie Trost für andere hernehmen. Sie sah hastig nach der Thüre und eilte dann an's Fenster, an dem sie einen Moment verharrete.

„Wo er nur bleibt,“ seufzte sie und sah mit ängstlichen Blicken in die Stube zurück.

Tiny stand noch immer mit den Händen vor dem

*) Aus den Memoiren des Herrn Willemeffant.

Geficht und schien bitterlich zu weinen. Die schönen zierlichen und doch höchst plastischen Formen ihres Körpers zitterten vor Gemüthsbewegung, daß Louise das tiefste Mitleid mit ihr empfand und ganz die eigene Herzensqual darüber vergaß. Sie eilte auf die Freundin zu und schlang beide Arme um sie.

„Töchter,“ sagte sie, „Ernestinchen, sei ruhig. Ich thue für Dich Alles was Du willst.“

Sie nahm plötzlich die Hände von den Augen, faßte die Freundin krampfhaft und zog sie zu sich.

„Alles sagst Du? Wirklich Alles?“

„Wenn es meine Kräfte nicht übersteigt.“

„Wenn — siehst Du, da kommt das Wenn. So sind die Menschen alle. Ihre Liebe, ihr Haß reicht bis an dieses unselige Wenn, das uns vernichtet. O, ich kenne kein Wenn, wo es gilt, mein Innerstes vor der Welt zu rechtfertigen. — Gewiß, ich habe ein Herz, das fühlt, wie nur ein Herz fühlen kann, das lieben kann unendlich, abgöttisch, wie ich meinen Vater liebte, wie ich ihn.“ — sie unterbrach sich, stand plötzlich auf und ging ins Nebenzimmer, wo sie auf dem Clavier eine Beethoven'sche Sonate zu spielen begann.

Die Töne rauschten erst mächtig dahin, wie ein geschwallter Waldbach durch die Föhren dahinbraust, die er mit sich fortreißt. Polternd überstürzten sich die Akkorde, als löse sich der Fels von der Erde und stürzte krachend hinab über Abhänge und Schluchten bis ins weite Thal.

Die Dissonanzen klangen so gewaltsam dazwischen, als berste der polternde Fels in seinem Sturze in tausend Atome, bis die Gewässer im Wiesengrunde sich ausbreiteten und Fels und Föhre leise mit sich fortführten zum ewigen Meer.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ Königsberg, 22. October. Die Concerzsaion bricht in hoher Fluth herein. Montag concertirte Herr D. Rademann und Frau im Deutschen Hause. Das Spiel des sonst gewandten Pianisten entbehrt der rechten Sauberkeit, worüber wir uns bei einem mit Unterrichtsstunden stark besetzten Musiker nicht wundern dürfen. Wer den Tag über Schulmeister spielen muß, hat nicht Zeit, seine Technik auf der Höhe der Kunstforderungen zu erhalten. Frau Rademann dagegen bewährte sich wiederum als eine sehr tüchtige Sängerin, die wir um so mehr als Lehrerin empfehlen müssen, als es die einzige ist, die in der That solche Empfehlung verdient. Man darf nur unsere Diätantianen hören, um zu

wissen, welchen Werth der Unterricht hat, zu dem sie wie zu einer Wallfahrt pilgern. Eine so ungelübde halbtägige Tonbildung wird hier förmlich systematisch groß gezogen, als habe die Züge den Zweck beim Gesange sich hochaufzubäumen und aus dem schönsten und natürlichsten Ton einen widerlichen Gurgelton zu machen. Von all dem Unfuss finden wir bei Frau Rademann keine Spur, sondern eine naturgemäße und freie Tonbildung, die durchaus zur Nachahmung empfohlen werden kann. Unseres Professors Felix Dahn's „König Rodrich“ ist auch die vorige ganze Woche wieder tagtäglich im Berliner National-Theater gegeben worden. Königsberger, welche in den letzten Tagen das Drama in Berlin gesehen haben, berichten einstimmig, daß bei einigen Hauptrollen nicht nur die Besetzung hinter der hiesigen zurückgeblieben habe, sondern auch Costüme und Ausstattung hier in Königsberg bei Weitem splendider gewesen, als sie jetzt im Nationaltheater in Berlin ist. Natürlich wollen die Theaterbesucher das wieder nicht wahr haben. Nun man könnte ihnen das Verwundern gönnen, wenn sie in ihrer Verbissenheit gegen bestimmte Personen nicht die Kunst selbst empfindlich schädigen möchten. Jede Kritik muß mit einem gewissen Wohlwollen gegen den Künstler geübt werden, so lange dieser ein wirkliches Streben an den Tag legt. Wir haben nun beispielsweise eine hochbegabte junge Sängerin bei unserer Oper, Frau Richter, die bei uns zum ersten Male die Bühne betrat, und ebenso ausgezeichnet durch glänzendes Stimmmaterial, wie durch künstlerische Vorbildung ist. Daß bei einer Anfängerin Manches durch das unglückliche Campenfieber verborben wird, ist selbstverständlich. Wenn nun aber deshalb die Sängerin von der Kritik so behandelt wird, daß die Hunde sie anbellten, so fragen wir, welcher Dienst damit der Kunst geleistet wird. Daß der Maßstab, den wir in diesen Dingen anlegen, der richtige ist, bezeugt auch die Kritik des hochverdienten Danziger Musikmeisters Marxull, der sich über die jetzt in Danzig engagirte Sängerin, speziell über ihr Gretchen, genau so ausspricht, wie wir es gethan. Hier warf ihr die Kritik bei dieser wirklich hochpoetischen Leistung vor, sie habe aus dem Deutschen Gretchen eine Pariser Grille gemacht. Es wäre doch geradezu lächerlich, behaupten zu wollen, daß man in Danzig weniger Ansprüche macht, wie hier. Kann man nun von einer Künstlerin erwarten, daß sie bei solcher Behandlung Muth und Lust behält, vorwärts zu streben? Wenn dann Gleichgültigkeit, ja Widerwillen eintritt, wer trägt die Schuld und was hat dann ein solch rigoroser Standpunkt der Kritik der Kunst selbst genützt? Wenn sich doch einmal ein solcher Kritiker über die Folgen seines Verhaltens klar sein möchte. Doch darauf kommt's ihm im Grunde nicht an. Das große Publikum bewundert ihn, daß er tausenderlei Dinge gemerkt habe, von denen sonst Niemand gespürt und damit ist's genug.

Königsberg. Die „Distr. Ztg.“ berichtet: In einer achtbaren hiesigen Familie sollte am Sonntage die Verlobung der Tochter mit einem gut situirten jungen Geschäftsmanne gefeiert werden. Da, im entscheidenden Moment, umbüstert sich der Geist der Braut. Der plötzlich ausgebrochene Wahnsinn hat sie heute noch nicht verlassen. Die in diesen Tagen hier angelegene Schiffschiffahrt erzählt, daß während der letzten Sturmstage 14 Schiffe an der Norwegischen Küste zu Grunde gegangen und nur von dreien die Mannschaften gerettet sind. Fünf gekenterte Schiffe sind verschiedenen Kapitäns begegnet, von der Besatzung war keine Spur zu schauen. Der „Beendamer Courant“ berichtet, daß ein unlängst aus Königsberg ausgegangenes, ganz neues holländisches Schiff gestrandet sei. Ebenso sei bei Helsingör die von Newyork nach Danzig gehende Bart „Xripter“, Kapitän v. Wndt, von einem Norwegischen Schiffe umsegelt und habe dabei Bodmast und Ankerstock gebrochen, so wie andern Schaben mehr genommen. Dampfer „Corne“ liegt noch im Frischen Hase fest, „Dagmar“ dagegen ist abgekommen.

Granz. Pommerische Fischerfamilien haben sich in diesem Jahre zur Wintercampagne bedeutend zahlreicher eingefunden, als im vorigen Jahre. Vor einigen Tagen wollten sie in See gehen, um die Angelleien zum Lachsange auszulegen. Die Leinen, welche nicht, wie beim Dorschfange im Halbkreise, hufeneisenförmig, sondern in gerader Linie bei vielfacher Steinverankerung an eben so vielen Bojen ausgelegt werden, bleiben den ganzen Winter über im Wasser liegen. Die Fischer fahren, so oft es die Witterung gestattet, hinaus, nehmen die gefangenen Lachse von den Angeln los, bestecken die leer gewordenen Haken mit neuem Köder und entwirren etwaige Verschlingungen der Leinen. Jeder Fischer hat seine bestimmte Strecke Leine und sind die betr. Namen den Bojen eingravirt. (Distr. Ztg.)

Pillkallen. Heute, am 19. October, kommen bereits Gutsbesitzer auf Schlitten (?) zur Stadt gefahren, während sich an vielen Orten ein Theil der Kartoffeln und Rüben noch auf den Feldern befindet, auch das Getreide aus den Gärten noch nicht einmal vollständig eingeerntet ist. Hoffentlich wird die seit einigen Tagen herrschende Kälte nicht von Dauer sein, andern Falls würde manchem Bestzer Verlust drohen, der um so empfindlicher wäre, als auch der zweite Schnitt Heuermöhe spärlich ausgefallen ist.

Graudenz. Der „Germ.“ zufolge ist gegen den vom Schwurgerichte zu Graudenz freigesprochenen Decan Polomski in Priesen ein neuer Prozeß angestrengt, und zwar wegen Theilnahme an der Unterschlagung der Kirchengelder in Plusnitz. Derselbe hat nämlich durch den Lehrer Tschowicz Grabgelder und dergleichen einzeln lassen, dieselben aber auch etasmäßig verwandt. Als zuständiger Decan glaubte er hierzu berechtigt zu sein.

Anzeigen.

Gefällige Bestellungen auf
**Magdeburger Weißkohl,
gelbe Bruden,
dunkel rothe Salat-Beeten,
Winter-Zwiebeln,**
erbitte bis incl. den 25. October, c. per Postkarte.
F. A. Reincke, Abl. Böghöfen

Empfehle mein aufs reichhaltigste sortirte
Putz- u. Modewaarenlager
von Sammeten, Blumen, Bändern und Federn angelegentlich.
W. Sonntag.

Beste Schottische
Maschinen-Kohlen,
vorzüglich zur Ofenheizung,
empfehle mit und ohne Anfuhr billigh
Martin A. Richter.

Türkische Pflaumen
à 30 Pfennige pro Pfund empfehle
Herrn. Siebert.

Spacintzen
u. f. w. in vorzüglichsten Zwiebeln
Grabenstraße Nr. 8

Gutkochende große, graue und weiße
Natanger Erbsen
haben weichen erhalten, und offerire selbige aus meinem Fahrzeug, am Fischmarkt neben der Markthalle liegend, auch von meinem Speicher, Holzstraße Nr. 27. Die Waare fällt in diesem Jahre ausgezeichnet gut, darum bitte ich, den Einkauf zum Winterbedarf nicht zu versäumen.
D. Schwarz.

Magdeburger Sauerkohl
empfang und empfehle
Herrn. Siebert.

Frische Thorer Pfefferkuchen, Katschinken und Steinpflaster
empfang und empfehle
A. Leichmann.

Sehr schöne Bettberinge
empfehle befehle
E. H. Franz,
Hofgärten, grüne Straße 8.

Zwei neue complete herrschaftliche Betten und ein gebrauchtes sind im Auftrage
Hospitalstraße Nr. 9 zu verkaufen.

Mein Lager ist in dieser Saison in **Silzhüten, Stuzern, Blumen, Rippen, Atlagen, Sammeten, Bändern und Facons** etc. so überraschend reich assortirt, daß ich im Stande bin, darin einer jeden Anforderung zu genügen. Modistinnen dürfte die großartige Auswahl sowie die Solidität der Preise recht willkommen sein.

Adolph Cohn.

Besatzartikel und Knöpfe,
sowie sämtliche Auslagen zur Damengarderobe empfiehlt in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Zum Dienstantritt innerhalb 4 Wochen wird ein ordentliches und zuverlässiges Mädchen für die Küche gesucht
Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 26.

Eine antere Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und Holzstall ist Friedrichsmarkt, 10/12 miethsfrei.

Bekanntmachung.
Der Kreisrichter Gustav Arnold Carl Schen von Prötkuls und Elisabeth Auguste Henriette Sternberg von hier, letztere im Verstande ihres Vaters, des Commerzienrath Julius Edmund Gottlieb Sternberg von hier, haben durch den Vertrag vom 27. September resp. 2. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltene beigelegt.
Memel, den 15. October 1875.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.
Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.
Memel, den 22. October 1875.
Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Fahrenholz, Firma:

machen wollen. Hierdurch ausgesordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 1. Dezember 1875, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 4. Dezember 1875,
vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grünhagen, im Terminzimmer Nr. 18 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwältin Meyhoefer und Schleppe, und der Justizrath Loobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 22. October 1875.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Memel, den 13. October 1875.
Die Königliche Intendantur I. Armees-Corps hat zur Ermittlung eines Lieferanten von Brod und Fourage pro 1876 für das hier garnisirende Militär einen Submissions- und Licitationstermin auf

Freitag, den 29. October c.,
vormittags 10 Uhr,
hier selbst im jetzigen Magistratsgebäude anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedarfsnachweisung, sowie die Lieferungsbedingungen während der Dienststunden im Communal-Bureau II. einzusehen sind. Derselbe ist mit entsprechender Aufschrift versehen, können auch vor dem Termine bei dem unterzeichneten Magistrats eingereicht werden.
Der Magist. r. a. t. d. v. o.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Küll in Memel.